

Zeitschrift:	Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber:	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band:	21 (1900)
Heft:	3
Artikel:	Wie muss der Unterricht beschaffen sein, damit er reife Früchte bringe? [Teil 3]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-260922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXI. Jahrgang.

Nº 3.

31. März 1900.

Preis pro Jahr: Fr. 1.50 (franko). — **Anzeigen:** per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Wie muss der Unterricht beschaffen sein, damit er reife Früchte bringe? (Fortsetzung.) — Katalog Nr. VI. — Anzeige.

Wie muss der Unterricht beschaffen sein, damit er reife Früchte bringe?

(Fortsetzung.)

Pestalozzi hat diese Frage schon vor 100 Jahren mit wenigen Sätzen beantwortet in seinem Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans¹⁾.

Da dieser Brief unmittelbar nach den Erfahrungen in Stans geschrieben wurde, giebt er uns ein vorzügliches Bild von Pestalozzis Arbeit und ihren Erfolgen. Hier sind die Sätze, die unsere Frage beantworten:

„Indessen betrachtete ich schon in diesem Anfangspunkt die Arbeitsamkeit mehr im Gesichtspunkte der körperlichen Übung zur Arbeit und Verdienstfähigkeit, als in Rücksicht auf den Gewinst der Arbeit. Und ebenso sah ich das eigentlich so geheissene Lernen eben so allgemein als Übung der Seelenkräfte an und hielt besonders dafür, die Übung der Aufmerksamkeit, der Bedachtsamkeit und der festen Erinnerungskraft müsse der Kunstübung zu urteilen und zu schliessen vorhergehen, und die ersteren müssen festgegründet sein, ehe die letzteren vor der Gefahr bewahrt werden können, durch die Fertigkeiten äusserer, wörtlicher Erleichterung²⁾ zur Oberflächlichkeit und zu anmasslichen täuschenden Urteilen geführt zu werden, welches

¹⁾ Diese kleine Schrift von 26 Seiten, die wir jedem Lehrer empfehlen, ist durch das Pestalozzianum in Zürich als Separatabdruck herausgegeben und kann zum Preise von 30 Rappen auch aus unserer Schulausstellung bezogen werden.

²⁾ C. A.: Erleichterungsmittel.

ich für das Menschenglück und die Menschenstimmung¹⁾ für viel gefährlicher achte, als eine Unwissenheit in hundert Dingen, die aber mit einer festen, anschauenden Erkenntnis seiner wesentlichen nächsten Verhältnisse, und durch ein einfaches reines, aber fest entwickeltes Kraftgefühl gesichert ist. Ich glaube im Gegenteil, die für das Menschengeschlecht segensreichsten Erkenntnisse gehen allgemein von diesem Gesichtspunkt aus und finden sich am reinsten in der wissenschaftlich beschränktesten Menschenklasse.

Von diesen Grundsätzen geleitet, suchte ich also gerade im Anfang nicht so fest²⁾, dass meine Kinder im Buchstabieren, Lesen und Schreiben weit kommen, als dass sie durch diese Übungen ihre Seelenkräfte allgemein so vielseitig und so wirksam entwickeln als nur möglich. Ich machte sie auswendig buchstabieren, ehe sie das A B C kannten, und die ganze Stube konnte die schwersten Wörter auswendig buchstabieren, ohne noch einen Buchstaben zu kennen. Man denke sich den Grad der Fassungskraft, den dieses bei solchen Kindern voraussetzt. Ich folgte im Anfang bei den Worten, die ich sie als solche buchstabieren lehrte, Gedikes Leseübung. Später aber fand ich für die allgemeine und erste Übung der Kräfte noch weit zuträglicher, das ganze Alphabet fünffach nach allen Vokalen zusammenzusetzen, und die Kinder also die einfache Übung aller Silben vollkommen auswendig zu lehren. Ich werde die Reihenordnung und Grundlage des Lesens und Schreibens drucken lassen. Alle Konsonanten laufen durch alle Vokale vorwärts und zurück: ab, ba, ec, ce, di, id, fo, of, gu, ug u. s. w. Dann verfolge ich die Methode mit drei Buchstaben: bud, dub, bic, cib, fag, gaf, goh, hog.

Schon in dieser Verbindung kommen für die Aussprache und das Gedächtnis äusserst schwere Tonfügungen vor, wie z. B. ig, igm, ek, ekp, lug, ulg, quast, stagu, ev, evk.

Jede zwei Reihen der Buchstaben müssen von den Kindern vollkommen gelernt sein, ehe man zu einer neuen fortschreitet. In der dritten Reihe folgen Zusammensetzungen und Verminderungen von vier und fünf Buchstaben, z. B. dud, dude, rek, reken, erk, erken. Von da aus hänge ich dann die von dieser einfachen Grundlage ausgehenden Worte an ihre Fundamente an, z. B. eph, ephra, ephraim, buc, buce, bucephal, qua, quak, quaken, aphor, aphoris, aphorismus, mus, mu, muni, munici, municipal, municipalität, ul, ult, ultra, ultram, ultramont, ultramontanisch. Man würde es kaum

¹⁾ C. A.: . . . Menschenglück und die menschliche Bestimmung.

²⁾ Fast?

vermuten, wie leicht und wie richtig die Kinder lesen lernen, wenn sie die Urfügungen des Lesens ihrem Gedächtnisse allgemein eingeprägt haben und ihre Organe zur leichten Aussprechung derselben gewohnt sind. Sie müssen denn auf dem Papier die doppelten, dreifachen und vierfachen Buchstabenreihen, wie sie zusammenstehen, nicht mehr buchstabieren, sondern dieselben auf einmal ins Auge fassen und aussprechen. Aber ich zeigte ihnen jede Reihenfolge erst dann auf dem Papier, wenn sie dieselbe vollkommen auswendig buchstabieren konnten, und zwar zuerst geschrieben und dann hernach gedruckt, weil mit den Übungen schreiben zu lernen eine Art Repetition des Buchstabierens verbunden werden kann, die von doppeltem Nutzen ist.

Wenn sie die geschriebenen Reihen der Urfügungen lesen, so lesen sie in ein paar Tagen auch die gedruckten und wieder in ein paar Tagen dieselben auch mit lateinischen Buchstaben.

Im Schreiben war meine Methode: sehr lange bei drei, vier Buchstaben, welche die Grundzüge vieler andern enthalten, stehen zu bleiben, und Worte aus diesen zu formen und zusammenzusetzen, ehe sie einen andern versuchen durften. Sobald sie m und a konnten, so mussten sie „man“ schreiben, und das so lange, bis sie das Wort in vollkommen gerader Linie, und die Buchstaben mit Richtigkeit geschrieben hatten. So ging ich immer, wie sie einen neuen Buchstaben mehr konnten, zu einem Wort hinüber, das dieselben in Verbindung mit denen, die sie schon konnten, enthielt. So schrieben sie Worte auf einen gewissen Grad vollkommen, ehe sie noch den dritten Teil vom A B C schreiben konnten.

Wenn Kinder auf diese Weise nur drei Buchstaben auf einen merklichen Grad richtig und fertig schreiben, so lernen sie die übrigen mit grosser Leichtigkeit.

Überall war mein Grundsatz: das Unbedeutendste, so die Kinder lernten, zur Vollkommenheit zu bringen und nie in nichts zurückzugehen, sie kein Wort, das sie einmal gelernt hatten, vergessen, keinen einzigen Buchstaben, den sie wohl geschrieben, jemals wieder schlechter schreiben zu lassen. Ich war mit den Langsamsten geduldig; aber wenn eines etwas schlechter machte, als es dasselbe schon gemacht hatte, war ich streng.

Ich hatte zwar Gedikes Lesebuch ¹⁾), aber sein Gebrauch war mir so wenig wesentlich als der anderer Schulbücher, denn ich sah

¹⁾ Friedrich Gedikes „Kinderbuch zur ersten Übung im Lesen ohne A B C und Buchstabieren“ erschien zu Berlin in erster Auflage 1791, in zweiter 1798.

das erste Lernen eines solchen gemischten Haufens von Kindern von ungleichem Alter überhaupt vorzüglich für ein Mittel an, das Ganze zu einer mit meinem Zweck harmonischen Stimmung zu vereinigen.“

In diesen wenigen Worten steckt mehr Pädagogik und Methodik als in der ganzen wissenschaftlichen Pädagogik meiner Seminarzeit. Bevor ich Pestalozzis Werke las, war ich in der Schule ein Vorwärtsstürmer und Dränger, und habe mir und den Schülern in meinem ersten Dienstjahr manchen Verdruss verursacht. Ich entschloss mich zu einem pädagogischen Versuch nach Pestalozzis Brief. Im Sprachunterricht blieb ich wenigstens zwei Wochen bei ein paar Linien des Lesebüchleins, bis die Schüler mit Leichtigkeit und fehlerfrei sie lesen konnten, ebenso blieb ich zwei Wochen oder mehr auf der zweiten Seite. Schreiben und Lesen wechselten ab, immer nur mit demselben Stoff. Anfangs fürchtete ich, dieses Verweilen bei wenigen Buchstaben werde den Schülern langweilig werden und ich werde ein gutes Stück hinter den Forderungen des Unterrichtsplans zurückbleiben. Merkwürdigerweise blieben die Schüler frisch und munter, da ich sie nicht mehr antrieb. Die Sommerschule ging vorbei, und wir waren kaum bei der vierten Seite angelangt. Dann kamen die langen Herbstferien — 12 Wochen — aber als die Winterschule wieder anfing, konnten die Schüler zu meinem Erstaunen das Gelernte noch so geläufig, wie wenn keine Unterbrechung gewesen wäre. Je weiter wir nach demselben Grundsatz fortschritten, desto leichter wurde die Arbeit den Schülern; sie hatten die helle Freude daran, wenn ich gleichsam zur Belohnung einem Schritt vorwärts machte. Im Frühjahr beherrschten sie den Stoff vollständig. Ähnlich verfuhr ich im Anschauungsunterricht und im Rechnen. In diesem Fach konnte ich die Sache besonders genau kontrollieren. Da uns der Seminardirektor gesagt hatte, der Lehrer müsse den Zählrahmen nach einigen Übungen jeweilen auf die Seite stellen, damit die Schüler auf ihre Vorstellungen angewiesen seien und genötigt werden, sich anzustrengen, folgte ich anfangs dieser Weisung, bemerkte aber bald, dass die Kleinen, wenn sie eine Frage beantworten sollten, immer wieder nach dem Zählrahmen hinüber „schielten“. Nach dem Studium Pestalozzis liess ich nicht nur den Zählrahmen vor den Schülern stehen und die Kinder daran Übungen machen, sondern ich befahl ihnen, kleine Steine in die Schule zu bringen, Bohnen, Münzen etc. Ich ging auch nicht von den ersten zwei Zahlenbegriffen weg, bis auch der Unbegabteste sie unter-

scheiden konnte, mündlich und schriftlich, mit Strichen, mit Nullen, mit Kreuzlein, die sie selber zeichneten. Auch an den Fingern durften sie zählen, solang sie wollten. Dann trat der Moment ein, wo die Kleinen antworteten, ohne mehr auf den Zählrahmen zu sehen, obschon er vor ihnen stand. Dann ging ich zu Zahl drei. Dieselben Übungen wurden vorgenommen, mündlich und schriftlich, zu- und abgezählt, zerlegt, das Einmaleins und Einsineins begonnen und geübt bis zur grössten Geläufigkeit. In der Sommerschule erreichten wir die Zahl 5. Die Sicherheit, mit der sie in diesem kleinsten Zahlenraum operierten, erzeugte Freude, sie strahlte auf ihren Gesichtern. Ein kleines Mädchen wählte ich als Hülfsschülerin, und Tag um Tag wurden die Übungen fortgesetzt. In der Winterschule wurde nicht nur der Zahlenraum bis 10 mit allen 4 Operationen vollständig durchgearbeitet und zum geistigen Eigentum der kleinen Schar, sondern, nachdem sie denselben erobert hatten, drängten sie selber vorwärts und lernten zu- und abzählen bis auf 100, es war ihnen ein Spiel. Mehrere lernten von sich aus das Einmaleins bis 100 und meine kleine Hülfsschülerin blieb darin im Frühjahr keine Antwort schuldig, sie war so schlagfertig, dass am Examen jeder seine Freude daran hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerische permanente Schulausstellung in Bern.

Katalog Nr. VI.

I. Fachschriften.

D. Pädagogik.

1. Allgemeine Pädagogik.

- | | |
|---|---|
| 1. <i>Abbot</i> , Mutterfreuden und Mutterpflichten. Stuttgart 1844. | 7. <i>Balsiger</i> , Lebensbild von H. R. Rüegg. Zürich 1896. |
| 2. <i>Abramoff</i> , Y., L'école du dimanche. Paris 1889. | 8. <i>Balsiger</i> , Die Kunst in der Schule. |
| 3. <i>Ackermann</i> , Pädagogische Fragen. Dresden 1884. | 9. <i>Bain</i> , A., La science de l'éducation. Paris 1879. |
| 4. <i>Anders</i> , Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Minden 1893. | 10. <i>Bänniger</i> , Der Unterricht im ersten Schuljahr. Zürich 1877. |
| 5. <i>Arnold</i> , Erziehungsaufgaben der Mutter. | 11. <i>Bänniger</i> , Der Schulreformator Dr. Th. Scherr. Zürich 1871. |
| 6. <i>Arnstädt</i> , Fr., Rabelais Gedanken über Erziehung und Unterricht. Leipzig. | 12. <i>Bartels</i> , Die Anwendbarkeit der Herbart-Ziller-Stoyschen didaktischen Grundsätze. Wittenberg 1888. |